



Evangelische Kirchgemeinde Vaz/Observaz



Einsetzungsgottesdienst vom 13.9.2020

Pfrn. Claudia Gabriel

Der Zöllner Zachäus in und unter uns

Lk. 19,5 Zachäus, los, komm vom Baum herunter, denn heute muss ich in deinem Haus einkehren!

Einführung

Liebe Alle

Für die, die gestern an meinem Einführungsgottesdienst in Lantsch gewesen sind: Ich hoffe, Ihr und Sie habt es auch genossen. Dass das Fest nicht in unserer Kirche und unserem Kirchgemeinedehaus stattfinden konnte, war zwar bedauerlich. Doch die Halle in Lantsch war derart feierlich eingerichtet und schön geschmückt, dass sie wirklich und tatsächlich ein würdiger Ersatz war. Ein grosses Dankeschön gebührt dem Vorstand, unserer Mesmerin Esti Orsatti und auch der Sekretärin Judith Rischatsch, die in der Vorbereitung ebenfalls einen grossen Einsatz geleistet hat.

Der Fest-Akt hat sich länger hingezogen, so wie es bei Fest-Akten passieren kann. Ebenso wie das gemütliche Zusammensein danach, bei dem sehr feinen Imbiss mit feierlichen Gesangseinlagen des Äpler-Chörli. Einige der Lieder waren für sich selber kleine Predigten. Nach so langer Zeit fast ohne Feiern durfte es gerne auch einmal etwas ausgiebiger werden.

Ich selber habe bloss den zweiten Teil des Gottesdienstes bestritten, den ersten hat meine Churwaldner Kollegin Gaby Palm zusammen mit unserem Vorstand gemacht. Sie setzten mich mit vereinten Kräften offiziell ins Amt ein. Hier folgt schriftlich mein Teil des Gottesdienstes. Es ging um den Oberzöllner Zachäus und darum, wie wir alle sowohl ein bisschen etwas von Zachäus in uns haben, als auch ein bisschen die anderen Leute sind, die murren, als Jesus sich dem verhassten Reichen annimmt.

Verkündigung

Evangelium Lk. 19,1-10

Ich lese nun aus dem Lukas-Evangelium vom Ober-Zöllner Zachäus.

Und Jesus kam nach Jericho und zog durch die Stadt. Und da war ein Mann, der Zachäus hiess; der war Oberzöllner und sehr reich. Und er wollte unbedingt sehen, wer dieser Jesus sei, konnte es aber wegen des Gedränges nicht, denn er war klein von Gestalt.

So lief er voraus und kletterte auf einen Maulbeerfeigenbaum, um ihn sehen zu können; denn dort sollte er vorbeikommen. Als Jesus an die Stelle kam, schaute er nach oben und sagte zu ihm: Zachäus, los, komm herunter, denn heute muss ich in deinem Haus einkehren.

Und der kam eilends herunter und nahm ihn voller Freude auf. Und alle, die es sahen, murrten und sagten: Bei einem sündigen Mann ist er eingekehrt, um Rast zu machen. Zachäus aber trat vor den Herrn und sagte: Hier, die Hälfte meines Vermögens gebe ich den Armen, Herr, und wenn ich von jemandem etwas erpresst habe, will ich es vierfach zurückgeben.

Da sagte Jesus zu ihm: Heute ist diesem Haus Heil widerfahren, denn auch er ist ein Sohn Abrahams. Denn der Menschensohn ist gekommen zu suchen und zu retten, was verloren ist.

Predigt

Liebe Gemeinde

Ich bin sehr glücklich, heute hier zu sein. Denn an meiner Seelsorge-Prüfung am Ende des Vikariats zweifelte ich, ob ich es in den Pfarrberuf schaffe. Einer der Experten die mich prüften war schlecht auf mich zu sprechen. Er kritisierte mich aber nicht darum, weil ich im Seelsorge-Gespräch zu viel geredet statt zugehört hätte, so wie mir das leider manchmal passiert. Oder weil ich mein Gegenüber niedergemacht statt aufgebaut hätte. Nein, der Experte war der Meinung, ich habe einen Fall zur Besprechung eingereicht, der gar keiner sei.

Wir mussten Protokolle von zwei Seelsorge-Gesprächen einreichen, die wir selber geführt hatten. Ich schrieb ein Gespräch nieder, das in meinem „alten Leben“ stattgefunden hatte. Während ich nämlich in der Innerschweiz meine praktische Ausbildung zur Pfarrerin absolvierte, besuchte ich immer noch ab und zu Veranstaltungen der Finanzbranche in Zürich um alte Bekannte wiederzusehen. In meinem alten Leben war ich ja Journalistin gewesen und hatte viel über Banken und über das Geldanlegen geschrieben.

Nach einer von diesen Veranstaltungen drängte sich mir ein Banker auf. Ich kannte ihn bloss flüchtig. Er wollte unbedingt mit mir reden. Ich war noch in anderes Gespräch verwickelt, und wollte eigentlich längst heim, aber er liess nicht locker. Offenbar hatte er auch ein Gläschen zuviel gehabt. Er wollte unbedingt wissen, warum ich aus dem Journalismus wegwollte, was denn falsch sei mit der Neuen Zürcher Zeitung wo ich mir mein Theologie-Studium verdient hatte. Etwas Besseres als die NZZ gebe es doch nicht, fand er. Ich erklärte ihm geduldig die heutigen Probleme der Medienbranche, die auch an der NZZ nicht spurlos vorüber gehen.

Dann, als wir schon draussen auf der Strasse in der Kälte waren, kam das Gespräch auf Gott, und darauf, dass er zwar nicht an Gott glauben könne, aber es schön fände, wenn das ginge. Er fing auch an darüber zu reden, wie sich unter den Bankern viel zu vieles um das Geld dreht und viele Leute ein unbefriedigendes Leben führen – wegen dem Geld. Er war der Meinung, hin und wieder täte eine Gardinenpredigt seinen Kolleginnen und Kollegen gut. Der Eine stachle die Andere nonstopp dazu an, den noch höheren Bonus zu verlangen, das noch grössere Auto zu fahren, und die noch teurere Wohnung zu kaufen. Das sei doch hirnrissig. Im Leben komme es doch auf ganz Anderes an, zum Beispiel auf die Familie.

Schliesslich – ich fror und wollte wirklich heim - waren wir an dem Punkt angelangt wo er eingestand, dass es ihm Sorgen macht, dass er und seine Frau wegen des Geldverdienens zu wenig Zeit für ihre Kinder haben und dass er seinen Kindern gerne mehr von sich selber mitgeben möchte. Schlussendlich meinte er, er und seine Frau sollten doch eigentlich Teilzeit arbeiten, das müsste heutzutage doch gehen und am Geld liege es ja nicht. Eine seltsame Wendung für ein Gespräch, das mit der NZZ begonnen hatte.

Das sei kein Seelsorgegespräch, fand der Experte. Das sei Smalltalk an einer Party. Der Mann sei besoffen gewesen. Er wolle sich nur wichtigmachen. Er habe doch gar keine Probleme und habe nicht die geringste Absicht, aufgrund dieses Gesprächs sein Leben zu ändern. Ich sei naiv und oberflächlich. Ich gab zu bedenken, dass ein

Glas Wein manchmal erst die Zunge löst bei einem Menschen, der sonst nur selten über Persönliches redet. Und dass es nicht das Ziel eines Seelsorge-Gesprächs sein dürfe, dass jemand sein Leben ändere. Das erste Ziel sei eine Klärung. Die Menschen müssten selber entscheiden, was sie dann damit machen. Ob es sich nun um eine 80jährige Witwe handle oder um einen Familienvater.

Zum Glück wurde der Experte etwas gnädiger bei meinem zweiten Gesprächsprotokoll, bei dem von der 80jährigen Witwe. Und zum Glück waren die beiden anderen Experten auf meiner Seite. So kommt es, dass ich doch nicht zurück in den Journalismus musste, sondern heute glücklich hier bin und mich Gaby Palm offiziell in mein Amt einsetzen konnte.

Dieser Banker ist nicht der Oberzöllner Zachäus, so wenig wie ich Jesus bin. Und doch lassen sich an dieser Geschichte ein paar Dinge herauslesen, die zeigen, dass die Geschichte von Zachäus bis heute aktuell ist.

Zachäus war nicht einfach ein Zollbeamter, der jeden Monat seinen Lohn vom Staat bekam. Er war ein Profiteur eines ganz gemeinen Steuersystems. Dieses hatten die Griechen eingeführt als sie Palästina erobert hatten. Die Römer übernahmen es leider. Männer wie Zachäus konnten die Lizenz erwerben, um in einem bestimmten Gebiet für den Staat Steuern einzutreiben. Sie waren selbständige Unternehmer, die einen Anteil an den Einnahmen für sich behalten durften. Zachäus hatte sogar Angestellte. Man kann sich gleich vorstellen wie das herauskam. Die Steuereintreiber waren eine Art Mafia. Sie pressten die Menschen aus wie Zitronen, und machten sich selber von dem Geld ein tolles Leben.

Dass von Zachäus gesagt wird, er sei klein gewesen, spricht Bände. In der Antike waren Helden stets gross. Wer klein war, galt als kleinmütig, geizig, charakterschwach, als jemand der sich selber nicht viel zutraut. War ein Held in Tat und Wahrheit zufällig klein gewachsen, so wäre das in einer Erzählung über ihn sicher nicht direkt gesagt worden. Sogar der Name Zachäus ist Ironie. Er ist vermutlich eine Verkleinerungsform von Zacharias. Das heisst der „Reine“ oder der „Unschuldige“.

Lächerlich musste dieser verhasste aber gefürchtete kleine Zachäus gewirkt haben, als er rannte, um hektisch auf den Baum zu klettern, um Jesus zu sehen. Natürlich hätte ihm niemand freiwillig Platz gemacht – das war die Rache der gewöhnlichen Leute.

Und was tut Jesus? Er nimmt Zachäus wahr und zwar als einen Mitmenschen. Er ruft ihn vom Baum herunter und trägt ihm etwas auf, was Zachäus gut kann: Zachäus soll Jesus und seine Jünger in seinem Haus als Gäste bewirten. Und sieh an: Gesehen und wahrgenommen zu werden, zu merken, dass ihm jemand etwas zutraut, das hat Folgen. Zachäus traut sich selber plötzlich das Gute zu. Er gibt die Hälfte seines Vermögens den Armen. Und er fängt an, erpresstes Geld zurückzugeben und Schadenersatz zu leisten. Zachäus wird anständig.

Das Volk aber murrte, weil sich Jesus ausgerechnet dem verhassten Reichen angenommen hat, diesem Kleinen mit dem miesen Charakter. Jesus weist sie zurecht. Er führt ihnen vor Augen, dass auch Zachäus ein Sohn Abrahams und somit ein Kind Gottes ist. Und dass er, Jesus, die Verlorenen zurückhole. An anderer Stelle

in den Evangelien verlangt Jesus von den Jüngern, dass auch sie sich der Verlorenen annehmen. Er erklärt überdies mehrmals, wie Gott die Verlorenen sucht.

Und bis heute sind sie nicht ausgestorben, die verlorenen Zachäusse, die gerne gute Menschen wären aber die es sich nicht zutrauen. Sie können reich oder arm sein. Es gibt sie überall, die Menschen, die als Mensch wahrgenommen werden wollen und die dann, wenn das passiert, plötzlich an ihrer Aufgabe wachsen. Da ist es ganz fatal wenn heute die Mitarbeitenden besonders in Grosskonzernen kaum noch als Menschen gefragt sind, sondern nur noch als Arbeitskraft. Da wird verhindert, dass dies passiert. Denn haben wir nicht alle ein bisschen Zachäus in uns drin, brauchen wir es nicht alle, dass uns Menschen als Mitmensch wahrnehmen und uns wohlwollend entgegenkommen und uns etwas zutrauen? Wachsen wir nicht alle genau daran?

Und die Leute, die Andere nach Äusserlichkeiten beurteilen, die sterben schon gar nicht aus. Die Leute, die immer denken, sie wüssten schon was der oder die für einer oder für eine sei bevor sie je mit der Person geredet haben. Ein Banker? Der ist verwöhnt, eitel und hat keine Probleme. Eine Betriebswirtschafterin und Journalistin, die Pfarrerin geworden ist? Die kann ja gar keinen geistigen Tiefgang haben. Aber: Sind es immer nur die Anderen? Leben wir nicht alle täglich mit der Gefahr, dass wir Andere vorschnell aburteilen?

Zum Glück sucht Gott alle Verlorenen. Das heisst: Auch uns, wenn wir uns wieder einmal verirrt haben...

Nehmen wir uns also ein Vorbild: Versuchen wir doch, so gut wie wir es können, mit wachen Augen durch das Leben zu gehen. Seien wir offen und bereit, auf Andere einzugehen und sie als Menschen zu sehen. Versuchen wir, ihnen mit einem grundsätzlichen Wohlwollen gegenüber zu treten, grundsätzlich liebevoll, seien wir grundsätzlich bereit, ihnen Gutes zuzutrauen. Reden wir mit den Leuten, statt bereits im Voraus zu wissen, wer oder was sie angeblich sind und was sie angeblich wollen.

Sicher kann es im dümmsten Fall sein, dass wir dabei auch einmal eine böse Überraschung erleben. Aber ich wette mit Ihnen, wir erleben mehr böse Überraschungen, wenn wir unsere Mitmenschen bloss misstrauisch beäugen. Freuen wir uns also auf viele schöne und interessante Begegnungen, gleich hier und heute, aber auch für den Rest des Lebens.

Amen.

Wir singen nun das Lied Amazing Grace. Man kann auch einfach mitsummen, das tönt auch schön. Sie kennen das Lied bestimmt alle vom Radio wo es jeweils mit dem Dudelsack gespielt wird. Es ist nicht etwa die schottische Nationalhymne, sondern ein reformiertes Kirchenlied, eines der schönsten, finde ich. Der Text heisst übersetzt etwa so:

Erstaunliche Gnade, wie schön das tönt.
Sie hat ein Lausmädchen (oder einen Lausbuben) wie mich gerettet.
Ich war verloren, aber jetzt bin ich gefunden.
Ich war blind, aber jetzt kann ich sehen.

Die Gnade hat mich das Fürchten gelehrt,
aber die Gnade hat mir die Angst auch gleich wieder genommen.
Wie kostbar war diese Gnade,
als ich es zum ersten Mal glauben konnte.

Es hatte auf meinem Weg schon viele Gefahren und Fallen.
Doch durch die Gnade bin ich sicher bis hierhergekommen,
und die Gnade wird mich auch sicher heimbringen.

Fürbitte

Guter Gott

Sei bei den Menschen, die gefangen sind in ihren Kämpfen. Die sich ständig mit Anderen vergleichen und gejagt sind von der Idee, immer noch besser werden zu müssen. Zeig Du ihnen, dass Du sie liebst und dass wir uns auch ab und zu entspannen dürfen und schick ihnen andere Menschen, die ihnen dabei helfen.

Guter Gott sei ganz besonders bei den Mächtigen auf der Welt. Sie können ihre Arbeit nur machen, weil sie gut kämpfen können. Gib, dass es sie nicht auffrisst und dass sie darüber hinaussehen.

Guter Gott sei bei den Menschen, die in Gefahr sind, von Nachrichten auf dem Internet oder den Social Media verhetzt zu werden. Sei es in Amerika oder bei uns. Gib den Menschen Ruhe und Vernunft.

Guter Gott gib, dass uns Corona nicht noch mehr schadet. Gib, dass die Menschen eine gute und vernünftige Art finden, um mit diesem Virus zu leben.

Guter Gott, sei bei all den Menschen, die krank sind, die Schmerzen haben, die eine schlimme Diagnose bekommen haben und die Kummer haben. Schick ihnen andere Menschen, die es ihnen leichter machen.

Guter Gott halt du nach wie vor deine schützende Hand über die Menschen und Tiere in Brienz. Bis der Berg sich beruhigt hat.

Und jetzt bringen wir in der Stille unsere eigenen Anliegen vor Gott.

Stille

Guter Gott wir danken Dir dass wir mit allem zu Dir kommen dürfen. Du weißt was gut ist für diese Welt. Mach du etwas Gutes aus unseren Anliegen.

Unser Vater im Himmel
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute
Und vergib uns unsere Schuld
Wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung
Sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
Und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen.

Segen

Gott segne euch und behüte euch.
Gott lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig.
Gott wende sich euch zu und gebe euch Frieden.

Amen.

Bleiben Sie gesund und behütet, Gott sei mit Ihnen!

Ihre

Pfrn. Claudia Gabriel

Regelmässige Fürbitte zum Mitmachen

Wir verschicken per E-Mail einen regelmässigen Brief mit einer spirituellen Aufmunterung und einem Fürbittegebet, sowie die Sonntagspredigt. **Sie dürfen gerne per E-Mail oder per Telefon Anliegen mitteilen, die in die Fürbittegebete einfließen sollen.** Sofern Sie interessiert sind und Internet haben, registrieren Sie sich bitte für den Brief auf unserer Website www.evangelische-kirche-lenzerheide.ch. Oder Sie melden sich beim Pfarramt 081-384 32 22 oder claudia.gabriel@qr-ref.ch und wir registrieren Sie. Wer keinen Internetzugang hat aber dennoch interessiert ist, soll sich unbedingt ebenfalls melden. Wir legen die Briefe denen, die es brauchen, in den Briefkasten. Die Briefe liegen überdies in der Kirche auf.

Die Evangelische Kirchgemeinde Lenzerheide Vaz/Obervaz und Lantsch informiert:

Wir feiern wieder «normal» Gottesdienst in der Kirche. Aufgrund der Abstandsvorschriften haben dort jedoch derzeit nur 30 Personen Platz. Die übrigen Aktivitäten der Kirchgemeinde werden allmählich wieder aufgenommen. Wir informieren Sie über «Novitats», über die diversen Schaukästen, Aushänge und Auslagen in der Kirche und auf www.evangelische-kirche-lenzerheide.ch.